

Lutz E. von Padberg

VON KREUZZÜGEN, INQUISITION UND GERECHTEN KRIEGEN

Die 10 häufigsten Vorwürfe
gegen das Christentum

Mit einem Vorwort
von Helge Stadelmann



BRUNNEN

Lutz E. von Padberg

VON KREUZZÜGEN, INQUISITION UND GERECHTEN KRIEGEN

Die 10 häufigsten Vorwürfe
gegen das Christentum

Mit einem Vorwort
von Helge Stadelmann



BRUNNEN
Verlag GmbH · Giessen

Bibelzitate folgen der Lutherbibel, revidierter Text 1984,
durchgesehene Auflage in neuer Rechtschreibung,
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.



2. überarbeitete Auflage 2025

Zuerst erschienen 2010 mit dem Titel „*In Gottes Namen?*“
unter der ISBN 978-3-7655-1753-2.

© 2010 Brunnen Verlag GmbH, Gießen
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen
www.brunnen-verlag.de
info@brunnen-verlag.de

Die Nutzung von Bild-, Sprach- und Textdaten für sog. KI-Training und
ähnliche Zwecke ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung erlaubt.

Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger/Brunnen Verlag GmbH
Umschlagmotiv: picture alliance/Bildagentur-online/Sunny Celeste
Satz: Brunnen Verlag GmbH
Druck: CPI books GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-7655-2196-6

Inhalt

Geleitwort	VII
Einführung: Das Christentum in der Kritik	1
1. Häretiker und Ketzer: Reinerhaltung des Glaubens	13
<i>Begriffsklärung * Probleme der Apostel * Das Urteil der Kirchenväter * Häresie als Staatsverbrechen * Die erste Ketzerhinrichtung * Mittelalterliche Verhältnisse * Verketzerungen in der Reformation * Häresie in der Neuzeit</i>	
2. Frauen: Unterdrückung und Minderwertigkeit	38
<i>Ungleichheit in der Antike * Männer und Frauen im Neuen Testament * Frauenfeindlichkeit der Kirchenväter * Verzicht als neues Frauenideal * Frauen in Reformation und Pietismus * Männerherrschaft und Frauenbewegung</i>	
3. Kirche und Staat: Eine unheilige Allianz	56
<i>Christus, die Apostel und der Staat * Die frühen Christen im römischen Staat * Radikaler Wandel unter Kaiser Konstantin * Auf dem Weg zur Staatskirche * Einheit von Kirche und Staat im Mittelalter * Der große Streit um die Vorherrschaft * Kirche und Landesherren seit der Reformation * Die Täufer und der Staat</i>	
4. Mission im Mittelalter: Taufe oder Tod	86
<i>Mission in der frühen Christenheit * Mission als Staatsziel * Mission bei den Angelsachsen * Mission bei den Skandinaviern *</i>	

*Mission bei den Sachsen * Mission im Osten * Freie
Entscheidung für den Glauben*

5. Kreuzzüge: Totschlag als fromme Pflicht 108

*Heiliger Krieg gegen Glaubensfeinde * Ein Missverständnis
am Anfang * Eine Rede als Auslöser * Kreuzzug als religiöse
Leistung * Die Eroberung Jerusalems * Der Ablauf der
Kreuzzüge * Die Folgen der Kreuzzüge * Kreuzzüge gegen
Häretiker * Kreuzzüge und Islam*

6. Inquisition: Folter und Scheiterhaufen 130

*Inquisition als Fortschritt * Inquisition als Rückschritt *
Inquisitionsverfahren * Inquisitionsgutachten * Gewalttätigkeit
des Staates * Inquisition in Spanien * Päpstliche Inquisition*

7. Hexen: Kampf gegen Teufelsbündnisse 149

*Angst vor Zauberei * Die spätmittelalterliche Hexenlehre *
Der Hexenhammer * Hexenprozesse im Deutschen Reich *
Hexenverfolgung in Europa*

8. Kolonialismus: Das Heil für die Wilden 162

*Europäisierung der Erde * Wirtschaftliche und kulturelle
Eroberung * Kulturlöse Heiden * Spanischer Kolonialismus *
Zwangschristianisierung der Indios * Manöverkritik und ihre
Folgen * Jesuitenstaat als Gegenprogramm * Protestantische
Missionshemmung * Puritanische Kolonisation in Nordamerika*

9. Juden: Vertreibung und Verfolgung 186

*Entfremdung in der Frühzeit * Antijudaismus der Kirchen-
väter * Relative Ruhe im Frankenreich * Papst Gregor und die
Juden * Judenschutz aus Wirtschaftsinteressen * Allmähliche Ver-
schlechterung * Pogrome im Zeitalter der Kreuzzüge * Schutz-*

*versuche ohne Erfolg * Vertiefung der Gräben **
*Absurde Beschuldigungen * Martin Luther und die Juden*

10. Krieg: Mit Gott gegen den Feind 210

*Krieg als Realität * Rechtfertigung des Krieges * Krieg als
Normalzustand * Krieg der Konfessionen * Krieg als sittliche
Übung * Mit Gott in den Krieg * Glaubwürdigkeitskrise*

Abschluss: Licht und Schatten im Christentum 231

Personenregister 241

Geleitwort

Kirchen stehen heute im Gegenwind. Kritik kommt von allen Seiten. Seit Jahren hat nichts die Glaubwürdigkeit der Kirchen in der Öffentlichkeit so erschüttert, wie die Missbrauchsskandale in der katholischen wie der evangelischen Kirche. Verständlich, denn eine Institution, die in der öffentlichen Meinung seit Generationen vor allem als Hort der Mitmenschlichkeit, des Einsatzes für die Schwächsten der Gesellschaft und als moralische Instanz gesehen wurde, fällt tief, wenn sich herausstellt, dass sich allzu viele ihrer Repräsentanten sexuell an Kindern und Jugendlichen vergriffen haben – teils lange gedeckt von ihren Vorgesetzten. Und auch wenn Psychotherapeuten und Seelsorger wissen, dass Missbrauch nicht vornehmlich in Kirchen vorkommt, sondern ein sehr viel weiter verbreitetes gesellschaftliches Übel ist, das tiefe lebenslange Schäden im Leben der Opfer hinterlässt, verwundert es nicht, dass Kirchen besonders am Pranger stehen; denn hier hatte man solche Verbrechen an den Schwächsten am wenigsten erwartet.

Dabei hatten sich doch besonders die evangelischen Kirchen seit Jahrzehnten bemüht, gesellschaftlich angepasst und „woke“ zu erscheinen. „Top down“ hat man den Protestantismus stromlinienförmig progressiven Trends angepasst, angefangen mit den Vordenkern in Theologischen Fakultäten, kirchlichen Akademien und der evangelischen Publizistik, über Kirchenleitungen und Synoden bis in die Pfarrhäuser und den Religionsunterricht. Konservative Parteien konnten in den Verlautbarungen der evangelischen Kirchen meist wenig ethische Unterstützung finden, wenn es darum ging, den Schutz des Lebens, der Familie und traditionell christliche Werte gegenüber immer liberaleren Neuerungen zu bewahren. Wirklich gedankt hat eine liberale, nach-christliche Gesellschaft den Kirchen ihre Liberalität allerdings nicht. Vielmehr leuchtet ein, dass sich

eine Kirche, die zur Doppelgängerin der Gesellschaft wird, damit selbst gesellschaftlich überflüssig macht. Man ist gespannt, wie hier die Entwicklung auf Seiten der katholischen Kirche weitergeht. In ethischen Fragen, wie auch hinsichtlich der Geschlechterrollen, widersteht sie weithin dem Zeitgeist und dem Druck der Medien, die sie auf den Anpassungskurs drängen wollen, der sich schon evangelischerseits als wenig zielführend erwiesen hat. Aber wenn dem offiziell vertretenen Ethos und das praktizierte ethische Versagen im krassen Widerspruch gegenübersteht (wie eingangs anhand der Missbrauchsproblematik angesprochen), entsteht ein toxisches Gemisch, das hunderttausendfach dazu geführt hat, dass Kirchenmitglieder ihre Kirche verlassen haben.

Dass heute die Fundamente der Kirchen brüchig geworden sind, hat auch damit zu tun, dass ihrer ethischen Säkularisierung eine – wie es der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber einmal nannte – theologische Selbstsäkularisierung vorangegangen war. Gerade die protestantische Theologie hat hier seit dem frühen 19. Jahrhundert Pionierdienste geleistet. Infrage gestellt wurde die Bibel als Gottes Wort, die Historizität vieler in ihr geschilderter Ereignisse einschließlich der Worte und Wunder Jesu, dazu zentrale Glaubensartikel wie die Jungfrauengeburt, Gottessohnschaft und leibliche Auferstehung Jesu. Seit einem halben Jahrhundert sind viele dieser bibelkritischen Positionen auch in die katholische Kirche und Theologie eingedrungen. Prägen sie das kirchliche Leben vor Ort sowie die Predigt und Katechese in den Gemeinden, verunsichern sie auch noch die Kerngemeinde, die regelmäßig am kirchlichen Leben teilnimmt und die Gottesdienste besucht.

Das Ergebnis: Im Jahr 2023 hatte die EKD 380.000 Kirchenaustritte zu beklagen, die katholische Kirche in Deutschland nahezu 403.000 Ausgetretene. Innerhalb von etwas mehr als dreißig Jahren ist die evangelische Kirche von 29,4 Mio. (1990) auf 18,6 Mio. (2023) geschrumpft; die katholische Kirche von 28,3 Mio. auf 20,3 Mio.

Schon immer haben christliche Kirchen aus der Gesellschaft nicht nur Beifall bekommen. Christentumskritik hat die Kirchengeschichte

begleitet – bis hin zu Christenverfolgungen. Christliche Gemeinde, wie Jesus sie gewollt hat, lebt in wesentlichen Punkten als Kontrastgesellschaft zur sie umgebenden nicht- oder nach-christlichen Mehrheitsgesellschaft. Christlicher Glaube und christliches Leben stehen damit immer wieder auch in der Kritik. Schon Jesus sagt: „Haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen“ (Joh 15,20). Und der christlich-alternative Lebensstil von Jesus-Nachfolgern löst in der Umgebung oft genug Befremden aus (1Petr 4,4).

Manches Verhalten von „Christen“ und Kirchen hat allerdings auch Fragen aufgeworfen, die die anhaltende Christentumskritik über die Jahrhunderte bis heute berechtigt erscheinen lassen. Zu diesen Themen gehören Vorwürfe wie der rigorose Umgang mit Ketzern, die Unterdrückung von Frauen im Namen der Religion, Gewaltausübung im Rahmen einer unheiligen Allianz von Kirche und Staat, Missionierung bzw. Christianisierung unter Druck und Drohung, insbesondere die Kreuzzüge, die Inquisition, die Hexenverfolgung, die kirchliche Rolle bei der Kolonisierung, der christliche Antisemitismus und das Segnen von Waffen. Mit diesen Fragen, die die Geschichte an das Christentum und die Kirche richtet, hat es dieses Buch zu tun.

Dr. Lutz von Padberg, Professor für Mittelalterliche Geschichte bzw. Historische Theologie in Paderborn und Gießen und ausgewiesener Kenner auf dem Gebiet der Christianisierung Europas, hat sich in dem erstmals 2009 veröffentlichten Werk den genannten Vorwürfen gegen das Christentum gestellt. Das Buch bietet keine leichten Antworten. Es geht zunächst mit Akribie den historischen Geschehnissen in ihrem jeweiligen Kontext nach, ordnet sie ein, stellt sich den berechtigten Anfragen, wertet aber zugleich anhand christlich-ethischer Überlegungen. Es schaut über den Tellerrand aktueller Kirchenkritik hinaus und hilft zu einer ausgewogenen Sicht, die Irrwege der Kirche vermeiden hilft und damit einen unverstellten Blick dafür ermöglicht, welchen Wert Kirche, die ihren Grundlagen treu bleibt, für das Wertefundament Europas hat.

Während dieses Geleitwort auf manche kirchenkritische Themen der letzten fünfzehn Jahre hinweist, geht die „Einführung“ auf die

christentumskritische Diskussion bis Ende der „Nullerjahre“ ein und setzt sich sodann in zehn Kapiteln mit vielen Aspekten des Gegenwindes auseinander, der Christen in unserer postchristlichen Gesellschaft oft ins Gesicht bläst. Wer es liest wird bald feststellen: Dieses Buch macht dennoch Hoffnung. Denn es eröffnet Wege für eine glaubwürdige Kirche, die aus den Fehlern der Vergangenheit lernen kann.

Gießen, im Herbst 2024

Prof. Dr. Helge Stadelmann

Altrector, Freie Theologische Hochschule

Einführung: Das Christentum in der Kritik

Die Christen in Deutschland haben es nicht leicht, vor allem wenn sie sich als solche bekennen oder gar dem evangelikalen Lager zugehören. Seit einiger Zeit ist ihr Glaube heftigen Attacken von Atheisten ausgesetzt, die mit erstaunlich aggressivem Ton das Christentum als überholt ansehen. So wendet sich etwa der Biologe Richard Dawkins in seinem Buch *Der Gotteswahn* (2007) nicht nur gegen religiösen Irrwuchs, sondern polemisiert gegen den christlichen Glauben und versucht zu beweisen, dass Gott nicht existiert. Der Oxford Professor wettert gegen jede Form von Religion und Gottesglaube und hat mit seinem Pamphlet die Bestsellerlisten erobert. Allerdings musste er scharfen Widerspruch hinnehmen, und auch diese Bücher haben hohe Verkaufszahlen erzielt. Solche Debatten spielen sich nicht mehr nur in versteckten akademischen Zirkeln ab, sondern werden in aller Öffentlichkeit lebhaft geführt. Deutlich wird daran, dass die Frage nach Religion und Glaube im weitesten Sinne aktuell ist. Vorbei sind die Zeiten, da man Gott einen guten Mann sein ließ und meinte, sein Leben aus eigener Kraft fest im Griff zu haben. Das Interesse an Religion wächst. Bücher mit religiösen Themen verkaufen sich gut, wie die Bestseller *Jesus von Nazareth* (2007) von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. und *Gott: Eine kleine Geschichte des Größten* (2007) von Manfred Lütz zeigen. Selbst philosophische Werke zum Problem des Gottesbeweises wie Richard Swinburnes *Gibt es einen Gott?* (2006) finden starke Beachtung. Nun sind zwar gekaufte Bücher noch lange nicht auch gelesene Bücher, immerhin belegen sie aber, dass Glaubensfragen wieder auf der Agenda stehen. Warum sonst sollten sich Vertreter des „neuen Atheismus“ und andere antiklerikale Rädelsführer zu solch scharfen Angriffen herausgefordert sehen?

Scheuen sollten die Christen die Auseinandersetzung nicht, denn eine Chance zur Bezeugung ihres Glaubens ist sie allemal.

Neu sind solche Debatten um Sinn und Unsinn der Religion im Allgemeinen und des Christentums im Besonderen nicht. 1968, auf dem Höhepunkt der sogenannten Studentenrevolte, als man meinte, sich von alten Traditionen emanzipieren zu sollen, stand auch der christliche Glaube auf der Abschlusssliste. So veröffentlichte Joachim Kahl die polemische Kampfschrift *Das Elend des Christentums oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott* (1968), auch ein Bestseller. Mit allerlei vermeintlichen Argumenten versuchte der aus der evangelischen Kirche ausgetretene Theologe und Philosoph seine These von der „Verdummung der Menschen durch das Christentum“ (S. 132) zu belegen und beklagte das „chronische Bildungsdefizit des Christentums“ (S. 131). Als Beleg für seine Einschätzung des Christentums als Ideologie zog er eine ‚Realbilanz‘ der Kirchengeschichte. In einem Feuerwerk von Vorwürfen klagte er sie der Sklavenhaltung, der blutigen Verfolgung von Heiden und Juden, der Verteufelung der Sexualität und der Diffamierung der Frauen an. Auch diese Anklagen sind nicht neu, zumal sie von dem notorischen Christentumsgegner Karlheinz Deschner in seiner mehrbändigen *Kriminalgeschichte des Christentums* (1986 ff.) fleißig unter das Volk gebracht werden. Der Leitspruch dieses Säulenheiligen der Kirchenkritik lautet „Ich denke, also bin ich nicht Christ“.

Neu sind jedoch die Zeitumstände. Vor vierzig Jahren ging es den 68ern um die Entrümpelung der Bundesrepublik Deutschland. Eine solche Innenschau ist heutzutage im Zeitalter der kommunikativen Vernetzung und Globalisierung nicht mehr möglich. Hinsichtlich der religiösen Frage ist vor allem ein Komplex hinzugekommen, an den damals kaum jemand gedacht hat: der Islam. Damals waren allein die fernöstlichen Religionen von einem gewissen elitären Interesse, die Muslime hatte niemand im Visier. Durch verschiedene Faktoren hat sich diese Situation radikal verändert. Die vermehrte Zuwanderung von Türken nach Europa, die Pläne zur Aufnahme der Türkei in die Europäische Union und vor allem die zahlreichen terroristischen Aktionen im Namen des Islam haben diese Religion vermehrt

in den Blickpunkt gerückt. In Deutschland war der Traum einer friedlichen multikulturellen Gesellschaft schnell dahin, gescheitert nicht zuletzt an mangelnder Integrationswilligkeit der Zuwanderer. Es kam zu Gettobildungen und Ansätzen einer islamischen Parallelgesellschaft. Die vielfältigen Bemühungen deutscher Institutionen zur Überwindung dieser Situation krankten meistens an dem fehlenden Verständnis für das religiöse Fundament der Muslime, die die mangelnde Glaubensgewissheit und Zeugniskraft der Christen verachteten. Ihre Ablehnung der westlichen Libertinage, die ihnen als durch Glaubensverlust hervorgerufene Dekadenz erschien, verstärkte die Konzentration auf die eigene Religion. Der Islam wird daher von den in Deutschland lebenden Muslimen mit großer Selbstgewissheit vertreten.

Nun ist es in den letzten Jahren zu einer interessanten und so nicht zu erwartenden Entwicklung gekommen. Die westliche Gesellschaft hat sich angesichts der massiven Herausforderung durch den Islam nicht etwa selbstbewusst auf die christlichen Grundlagen Europas besonnen und sie offensiv vertreten, sondern ist vielmehr dabei, entsprechende Positionen kampflos aufzugeben. Dafür werden hehre Begriffe wie Gleichstellung, Humanität und vor allem Toleranz bemüht. Die Muslime profitieren von dieser problematischen Haltung, die sie zu Recht als Glaubensschwäche verstehen. Das wiederum bestärkt sie in dem Bewusstsein der Überlegenheit ihrer eigenen Religion. Die deutschen Namenschristen führt das nicht zum Umdenken, sondern im Gegenteil zu weiterem Zurückweichen und einem immer fundamentalistischer werdenden Betonen unbegrenzter Toleranz. So bekommt die ganze Geschichte eine scheinbar unaufhaltbare Eigendynamik, die Pessimisten vermuten lässt, der Westen werde in mittelfristiger Zukunft vom Islam beherrscht.

Diese Entwicklung wird noch dramatisiert durch die Tendenz mancher Namenschristen zur Selbsterzehrung, die gleichsam in vorlaufendem Gehorsam problematische Entwicklungen des Christentums überbetonen. Toleranz und Verständnis gelten dann nur noch dem Islam, nicht aber der eigenen Religion. Das kann bis zu antichristlicher Propaganda reichen, wie sie beispielsweise der Philosoph

Herbert Schnädelbach im Jahre 2000 scharf in einem Artikel in der ZEIT, *Der Fluch des Christentums – Die sieben Geburtsfehler einer altgewordenen Weltreligion*, präsentiert hat. Seiner Meinung nach sei das verfasste Christentum eine Ideologie, die „als Fluch auf unserer Zivilisation“ lastet (S. 13). „Der letzte segensreiche Dienst, den das Christentum unserer Kultur nach 2000 Jahren zu leisten vermöchte“, wäre seine Selbstaufgabe, „wir könnten es dann in Frieden ziehen lassen“ (S. 14). Man stelle sich einmal vor, jemand würde in einer deutschen Zeitung einen Artikel mit dem Titel ‚Der Fluch des Islam‘ oder gar ‚Der Fluch des Judentums‘ veröffentlichen. Ein Aufschrei würde durch das Land gehen, der Autor wäre erledigt, Muslime würden gemeinsam mit gut meinenden Christen Demonstrationen veranstalten. Es geht hier gar nicht darum, ob solche Kritik berechtigt ist oder nicht, es geht darum, dass mit zweierlei Maß gemessen wird.

Beispiele für diesen Umstand ließen sich genügend anführen. Wenn – wie vor einiger Zeit in Dänemark geschehen – der Prophet Mohammed Gegenstand von Karikaturen ist, dann hagelt es Proteste aus der islamischen Welt, Nationalflaggen werden öffentlichkeitswirksam verbrannt, Morddrohungen ausgestoßen und in westeuropäischen Städten Demonstrationen inszeniert. Doch nicht nur die Muslime erheben ihre Stimme. Namentlich in Deutschland beeilen sich viele Bürger, ihre Solidarität mit den beleidigten Anhängern des Islam zu bekunden und fordern, auf den Abdruck solcher Karikaturen zu verzichten. Geschieht dergleichen gegen das Christentum, passiert nichts. So kann der ‚Bund für Geistesfreiheit‘ einen ‚Kunstpreis Blasphemie‘ ausschreiben, in dem dazu aufgerufen wird, mit Kunstwerken gegen das erste Gebot zu verstoßen und so auch christliche „Vorstellungen auf die Schippe zu nehmen“ (ideaspektrum 16/2008, S. 11). Wenn sich nun ein Christ gegen diese Form von Gotteslästerung wendet, wird er mit dem Hinweis auf die Freiheit der Kunst zur Toleranz ermahnt. Wie immer man zu solchen Ausdrucksformen der Kunst stehen mag, entscheidend ist auch hier das Faktum des Messens mit zweierlei Maß. Dem Islam gegenüber wird größte Zurückhaltung gefordert, das Christentum darf man ruhig verunglimpfen. Oft übernehmen Christen das selbst, wenn

sie beispielsweise über die Angriffe des ‚neuen Atheismus‘ großzügig hinwegsehen und ihre eigene Position nicht verteidigen.

Schlimmer noch, die evangelikalen Christen, die offensiv für das Evangelium eintreten und nichts anderes tun, als ihrem Herrn Jesus Christus in Treue nachzufolgen, werden scharf angegriffen. Vor allem linksorientierte Politiker und öffentlich-rechtliche Sendeanstalten machen neuerdings Front gegen die evangelikale Bewegung. Ohne von tieferer Kenntnis getrübt zu sein, rücken sie Evangelikale in die Nähe von islamistischen Fundamentalisten. Von diesen frommen Christen gehe, so wird behauptet, eine Bedrohung für die Gesellschaft aus. Verwundert man fragt sich, welcher Verbrechen sie sich denn schuldig gemacht haben. Scheinbar darf man heute grenzenlos denken und glauben, was man will. Wer sich aber als Evangelikaler zu Jesus Christus bekennt und es wagt, das auch noch missionarisch und offensiv zu tun, wird unweigerlich ausgegrenzt.

Nun kommt es hier nicht darauf an, als Konsequenz aus diesem Ungleichgewicht zur Kritik an anderen Religionen aufzurufen. Der Islam hat offensichtlich die kritische Auseinandersetzung mit seiner Geschichte und die Phase der Aufklärung noch vor sich, aber das ist zunächst einmal das Problem der Muslime. Das Christentum dagegen steht unter Rechtfertigungszwang, und hier lässt sich nun der Bogen zu dem eingangs erwähnten wiedererwachten Interesse am Glauben schlagen. Das Christentum, wobei übrigens selten zwischen Glaube und Kirche differenziert wird, sieht sich einem dreifachen Angriff ausgesetzt. Erstens seitens islamischer Organisationen und Verbände, zweitens durch Agnostiker und Atheisten und drittens von innerkirchlichen Kritikern. In der Regel werden dabei seltener theologische oder philosophische Argumente vorgebracht, was ja auch einen höheren Aufwand an Reflexion verlangen würde, als vielmehr historische. Typisch dafür ist die immer wieder betonte Schuld der Christen an den Kreuzzügen. Im Gegenzug zu dem islamischen Terror am 11. September 2001 hielt der SPIEGEL in einem langen Artikel dem Christentum sein Sündenregister vor und ließ sich dabei besonders über den Bluttausch der christlichen Kreuzzügler aus. Dieser Vorwurf ist zum Dauerbrenner geworden.

Die Reihe entsprechender Anklagen ist lang. Zu den eben nicht nur von den Vertretern des ‚neuen Atheismus‘ vorgebrachten Standardvorwürfen gehören folgende Themen:

- Häretiker und Ketzer: Zur Reinerhaltung dessen, was die Kirche als Glaube definierte, habe sie alle Abweichler verfolgt und kritisches Hinterfragen in den eigenen Reihen unterdrückt.
- Frauen: Schon in der frühen Kirche seien sie unterdrückt und infolge der Sexualfeindlichkeit als permanente Versucherinnen diffamiert worden.
- Kirche und Staat: In einer unheiligen Allianz habe sich die Kirche schon im 4. Jahrhundert dem Staat angebediert und später auch undemokratischen Herrschern zur Legitimation verholfen.
- Mission: Der Missionsbefehl sei nichts anderes als ein Auftrag zur weltweiten Ausrottung des Heidentums.
- Kreuzzüge: Die christlichen Heere hätten zur höheren Ehre Gottes Millionen von Menschen umgebracht, ohne ihre politischen Ziele zu erreichen.
- Inquisition: Die heilige Inquisition habe Abweichler in den eigenen Reihen verfolgt, die Folter zur perfiden Vollendung gebracht und unzählige Unschuldige verbrannt.
- Hexen: Das Naturwissen der weisen Frauen habe die Kirche als Bündnis mit dem Teufel diffamiert und sie ausgerottet.
- Kolonialismus: Die Begründung der Eroberung Südamerikas mit dem Missionsbefehl sei nichts anderes als die theologische Ermächtigung zum christlichen Kulturimperialismus.
- Juden: Die Judenfeindschaft sei ein genuiner Bestandteil des Christentums, weshalb sich auch eine Linie von Luthers Antijudaismus zum Antisemitismus des Nationalsozialismus ziehen lasse.
- Krieg: Die Kirche habe nichts für die Menschenrechte getan, sondern im Gegenteil Frieden und Menschlichkeit verhindert, indem sie gerechte Kriege propagiert habe.

Wird einem diese eindrucksvolle Liste von Verfehlungen vorgehalten, so kann man auf unterschiedliche Weise darauf reagieren. Erstens könnte man nach dem Prinzip ‚Was nicht sein darf, kann

auch nicht sein‘ schlicht leugnen, dass es im Verlauf der Kirchengeschichte überhaupt Fehlentwicklungen gegeben hat. Eine solche Unfähigkeit zur Kritik wäre naiv und dumm, sie würde die Kritiker nur in ihrer Sicht bestärken. Zweitens könnte man ohne größere Diskussion den Kritikern recht geben und sich zerknirscht zur Schuld von zweitausend Jahren Kirchengeschichte bekennen. Das aber wäre nichts anderes als Anbiederei an den Zeitgeist und seine politische Korrektheit in der Hoffnung, in der säkularen Öffentlichkeit Lob für diese Bußfertigkeit zu bekommen. Wie die erste Variante würde eine solche Haltung auch wenig Denkarbeit verlangen. Schließlich gibt es noch eine vernünftige dritte Möglichkeit, sich nämlich nüchtern der Herausforderung zu stellen und sachlich abzuwägen, inwieweit die Kritik an bestimmten historischen Entwicklungen des Christentums berechtigt ist oder nicht.

Deshalb sollen im Folgenden die Standardvorwürfe gegen das Christentum auf den Prüfstand gestellt werden. Zunächst einige Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung: In zehn selbstständigen Kapiteln werden die wichtigsten Anklagen nach einem festen Schema diskutiert. Zuerst sollen die jeweiligen Vorwürfe kurz vorgestellt, dann nach dem möglichst neuesten Stand der Forschung die Fakten präsentiert und erörtert sowie ein bewertendes Fazit gezogen werden. Abgeschlossen wird jeder Abschnitt mit kommentierten Literaturhinweisen. Die Beschreibung der Sachlage fordert den jeweils längsten Abschnitt, der deshalb durch Zwischenüberschriften gegliedert ist. Dabei geht es weder um theologische, philosophische oder religionsgeschichtliche Argumente und auch nicht um eine biblische Analyse, sondern allein um eine historische Untersuchung. Verständlicherweise können die einzelnen Themen nicht in ihrer gesamten Ausdehnung über zweitausend Jahre Kirchengeschichte erörtert werden. Das würde jeden Rahmen sprengen, weshalb eine Auswahl getroffen werden musste. Die zehn Kapitel sind so angelegt, dass sie auch einzeln und in beliebiger Reihenfolge gelesen werden können.

Auf Einzelnachweise von Übernahmen aus der Forschungsliteratur durch einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat wird verzichtet,

dafür finden sich jeweils am Schluss der Kapitel Hinweise auf benutzte und weiterführende Literatur sowie Nachweise der Zitate. Übernahmen aus primären Quellen hauptsächlich aus Spätantike, Mittelalter und Reformation werden in der Regel direkt mit den üblichen Kurzformeln (nach den in der *Theologischen Realenzyklopädie* und dem *Lexikon für Theologie und Kirche* verzeichneten Abkürzungen) in Klammern nachgewiesen. Viele dieser Quellen sind inzwischen im Internet verfügbar, allerdings selten in kritischen Ausgaben. Alle anderen längeren Zitate werden meist in den Bibliografien am Schluss der Kapitel belegt, sonst direkt mit den dort aufgeführten Autorennamen. Bei den erwähnten geschichtlichen Personen werden zur Orientierung bei der ersten Erwähnung die Lebensdaten bzw. bei Herrschern die Regierungs- und Päpsten die Pontifikatsjahre angeführt. Ihre Auffindung erleichtert das Personenregister. Die Literaturangaben sind auf dem Stand vom Sommer 2009. Kritiker sollten allerdings beachten, dass dieses Buch keine erschöpfende Analyse sein will, sondern eine von einem Historiker verfasste Argumentationshilfe in der gegenwärtigen Diskussion.

LITERATURHINWEISE

Das neu erwachte Interesse an religiösen Fragen hat als Gegenbewegung den sogenannten ‚neuen Atheismus‘ hervorgebracht. Der Begriff geht zurück auf den Artikel „Battle of the New Atheism“ von Gary Wolf im Internetportal *wired.com* vom 23. Oktober 2006. Die Thematik gelangte rasch in die Öffentlichkeit und wurde über Artikel in den einschlägigen Magazinen (etwa SPIEGEL, STERN, FOCUS) sowie Talkshows zu einem Medienereignis. Zum Standardwerk stilisiert wurde auf diese Weise Richard Dawkins Buch *Der Gotteswahn* (Berlin 2007, zuerst London 2006), auf das mit ruhiger Sachlichkeit geantwortet hat Alister McGrath, *Der Atheismus-Wahn. Eine Antwort auf Richard Dawkins und den atheistischen Fundamentalismus* (Asslar 2007, zuerst London 2007). Aus der regen Produktion der Atheisten seien noch erwähnt Michel Onfray, *Wir brauchen keinen Gott. War-*

um man jetzt Atheist sein muss (München 2007, zuerst Paris 2005); Sam Harris, *Das Ende des Glaubens. Religion, Terror und das Licht der Vernunft* (Winterthur 2007, zuerst London 2005) und Christopher Hitchens, *Der Herr ist kein Hirte. Wie Religion die Welt vergiftet* (München 2007, zuerst New York 2007). Richard Dawkins hat in seinem neuen Buch *The Greatest Show on Earth* (London 2009) seinen atheistischen Werbefeldzug fortgesetzt und nun den Kreationismus als lohnende Zielscheibe ausgewählt. Kreationisten, so seine steile These, stünden auf einer Ebene mit Leugnern des Holocaust, denn beide bestritten eine wissenschaftlich bzw. historisch bewiesene Tatsache. All diese Werke zeichnen sich nicht gerade durch sorgfältiges Argumentieren aus und gehen bisweilen sehr fantasievoll mit den Fakten um.

Die Kritiker dieser Kritik können sich nicht auf dieses Niveau einlassen und ebenso polemisieren, sondern müssen sich mit den Behauptungen auseinandersetzen. Dafür stehen etwa die Arbeiten von Klaus Müller, *Streit um Gott* (Regensburg 2006); ders., „Neuer Atheismus. Alte Klischees, aggressive Töne, heilsame Provokation“ (*Herder-Korrespondenz* 11/2007, S. 552-557) und Thomas Schärff, „Neuer Atheismus. Zwischen Argument, Anklage und Anmaßung“ (*Stimmen der Zeit* 3/2008, S. 147-161). Einen knappen Literaturüberblick bietet Berthold Schwarz, „Sind wir Gott los? Zur neuen Diskussion über den Atheismus“ (*Jahrbuch für evangelikale Theologie* 22, 2008, S. 107-121). Das erfrischend angriffslustige und zum Nachdenken anregende Buch *Der aufgeklärte Gott. Wie die Religion zur Vernunft kam* von Alexander Kissler (München 2008) beklagt die mangelnde Bereitschaft der Theologen zur Auseinandersetzung angesichts der Schmähungen des ‚neuen Atheismus‘, der gar nicht so neu sei, sondern Behauptungen des spätantiken Spötters Celsus (2. Hälfte des 2. Jahrhunderts) aufgreife. Hierher gehört auch das entlarvende Buch *Warum überhaupt Religion? Der Gott, der Richard Dawkins schuf* von Peter Strasser (München 2008). Der katholische Theologe Gerhard Lohfink fragt *Welche Argumente hat der neue Atheismus? Eine kritische Auseinandersetzung* (Bad Tölz 2008) und kommt zu dem Ergebnis, dass der Atheismus auch eine Art Glaube sei. Einen ähnlichen

Ansatz vertritt John Lennox, *Hat die Wissenschaft Gott begraben? Eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen* (Witten 2002, ²2008). Einen anderen Aspekt beleuchtet der streitbare und angriffslustige Journalist Henryk M. Broder in seiner *Kritik der reinen Toleranz* (Berlin 2008, Neuauflage 2009). Mit seinen steilen Thesen muss man nicht übereinstimmen, aber erfrischend ist seine scharfe Attacke gegen jene allgemeine Toleranz und emotionale Verständnissoße, die heute über nahezu jede gesellschaftliche Debatte gegossen wird und das Nachdenken über Grenzen und Werte erschwert.

Belege für das wiedererwachte Interesse am Christentum sind beispielsweise die Bücher von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth* (Freiburg 2007) und Manfred Lütz, *Gott: Eine kleine Geschichte des Größten* (München 2007). Das höchst lesenswerte Werk von Lütz setzt sich in einem Querschnitt durch die europäische Geistes- und Philosophiegeschichte kenntnisreich und vor allem leserfreundlich mit den Argumenten der Vertreter des Atheismus auseinander, entlarvt sie als inkonsequent und stellt dem die Existenz eines persönlichen Gottes gegenüber. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Richard Swinburne, *Gibt es einen Gott?* (Frankfurt 2006, zuerst Oxford 1996).

Ein frühes Beispiel für scharfe Kritik am Christentum bietet Joachim Kahl, *Das Elend des Christentums oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott* (Reinbek 1968), eine die Tatsachen nicht immer exakt darstellende Kampfschrift. In ähnlicher Weise hatte zuvor schon Bertrand Russell, *Warum ich kein Christ bin* (Reinbek 1968, zuerst London 1957) behauptet, das Christentum habe keine nützlichen Beiträge zur Entwicklung der Zivilisation geleistet, im Gegenteil. Güte und Intelligenz stellte der Philosoph und Mathematiker als die wichtigsten Tugenden heraus und bemerkte: „Die Intelligenz wird durch jeden Glauben, gleichgültig welchen, behindert, und der Güte steht der Glaube an Sünde und Strafe im Wege“ (S. 219). Auch in der Folgezeit sind immer wieder einschlägige Beiträge erschienen, wie etwa von Franz Buggle, *Denn sie wissen nicht, was sie glauben. Oder warum man redlicherweise nicht mehr Christ sein kann* (Reinbek 1992). Besonders hervorgetan hat sich in der Phalanx der

Christentumsgegner Karlheinz Deschner. Seine auf zehn Bände angelegte *Kriminalgeschichte des Christentums* (Reinbek 1986ff., bisher acht Bände erschienen) ist ein Sammelsurium von Anklagen gegen die Kirche, bei dem man allenfalls den Fleiß des Autors anerkennen kann. Mit reduzierter Wirklichkeitswahrnehmung erweist sich der notorische Feind des Christentums als Meister der Diffamierung und Verfälschung, der selten den neuesten Forschungsstand erreicht und von sorgfältigem Quellenstudium wenig hält. Wer sich freilich schon lange gepflegte Vorurteile bestätigen lassen möchte, wird von Deschner immer bestens bedient.

Auf etwas höherem Niveau, wenn auch ebenso scharf-polemisch, hat sich Herbert Schnädelbach in dem Zeitungsbeitrag *Der Fluch des Christentums – Die sieben Geburtsfehler einer altgewordenen Weltreligion. Eine kulturelle Bilanz nach zweitausend Jahren* (DIE ZEIT vom 11. Mai 2000) geäußert. Er reagierte damit auf eine Ansprache von Papst Johannes Paul II. am 12. März 2000, in der er um Entschuldigung bat für Sünden der Kirche wie Inquisition, Glaubenskriege oder Judenverfolgungen durch Christen im Laufe der Geschichte. Zum ersten Mal hat damit ein Papst ein derartig umfassendes *Mea culpa* im Namen der katholischen Kirche ausgesprochen. Schnädelbach setzte dem entgegen, dass diese Verfehlungen nicht trotz, sondern wegen des Christentums geschehen seien. Im Kern hält er das Christentum selbst für eine Sünde. Der Artikel hat in der Öffentlichkeit einiges Aufsehen erregt und zu einer ganzen Serie von Antworten geführt. Robert Leicht hat streitbare Beiträge von elf Autoren gesammelt und sie mit dem ZEIT-Artikel von Schnädelbach unter dem Titel *Geburtsfehler? Vom Fluch und Segen des Christentums* herausgegeben (Berlin 2001). Schnädelbach hat seiner Kritik inzwischen das Buch *Religion in der modernen Welt* (Frankfurt 2009) folgen lassen. Es enthält jedoch nicht, wie eigentlich zu erwarten, eine Präzisierung und Entfaltung seiner Thesen, sondern stellt frühere Gelegenheitsarbeiten zusammen. Der oben zitierte Zeitungsbeitrag von 2000 wird unverändert wieder abgedruckt, ohne auf die lebhafte Diskussion näher einzugehen.

Diese Debatte hat neben der Diskussion um den ‚neuen Atheis-

mus‘ den Anstoß zu diesem Buch gegeben. Entscheidende, nicht im Einzelnen nachweisbare Anregungen verdankt es mehr als allen anderen Werken der umfangreichen (797 Seiten) Studie von Arnold Angenendt, *Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert* (Münster 2007), die sich weitaus ausführlicher mit den meisten der im Folgenden behandelten Standardvorwürfen gegen das Christentum beschäftigt. In eine vergleichbare Richtung gehen der Beitrag von Manfred Schulze, *Sternstunden und Abgründe der Christenheit* (Neukirchen-Vluyn 2008), der, allerdings nur mit wenigen Literaturhinweisen, ein breiteres Themenspektrum behandelt, und das umfassendere Buch von Alvin J. Schmidt, *Wie das Christentum die Welt veränderte. Menschen – Gesellschaft – Politik – Kunst* (Gräffelfing 2009).